

Cosmic Dance

Immersive Cinema Filmgestaltung

von Harald Singer

Harald Singer, Regisseur und Mitautor der Films Cosmic Dance beschreibt, wie sich die inhaltliche, dramaturgische und formale Gestaltung des Films in gegenseitiger Verbundenheit entwickelt haben und wie dadurch ein wegweisender Immersive Cinema Film entstand.

Link zum Film: www.vimeo.com/livinglobe

Cosmic Dance ist ein 45-minütiger Immersive Cinema Dokumentarfilm produziert von LivingGlobe im Auftrag des *Canadian Museum of Hindu Civilization* in Toronto (Kanada). Das Museum, welches einen sehr hohen ethischen Anspruch und eine universelle Ausrichtung hat, ist *dedicated to world peace*. Es zeigt in seinen Ausstellungen, wie eine universelle Ethik und Moral über alle Religions- und Glaubensgrenzen hinweg Wirklichkeit ist. In der aktuellen Ausstellung *Cosmic Theatre* wird dargestellt, wie moderne wissenschaftliche Erkenntnisse vor allem aus dem Bereich der Quantenphysik sich in altem indisch-hinduistischem Wissen, wiederfinden und wie ähnliche Denkansätze in den unterschiedlichsten Kulturen beheimatet sind. Interessant hierbei ist, dass man in den Schriften der *Veden* (hinduistische Basisschrift, vergleichbar der Bibel) bereits vor 3000 Jahren das Alter des Universums sehr exakt bestimmen hat und dass sich ihre Vorstellung vom Beginn des Universum mit den astrophysikalischen Erkenntnissen decken. In den *Veden* wird der Urknall als *Cosmic Egg* dargestellt aus dem alles entsteht – wie es auch am Anfang des Filmes in einer Parallelmontage gezeigt wird.

Der Ausstellungsmacher *Bert Knorr* entwickelte die Idee, dass im Zentrum der klassischen Ausstellung ein Immersive Theatre die elementaren Inhalte mit einem Film vermitteln soll. Denn mit diesem Medium ist es ganz besonders gut möglich tief in eine Sache einzudringen. Immersive Cinema setzt den Zuschauer ins Zentrum des Geschehens, mitten in die Inhalte hinein und ist damit für eine Ausstellung die wohl intensivste Form der Präsentation.



Ausstellung im Museum

Das Immersive Theatre in Toronto ist unidirektional ausgerichtet und hat eine geneigte Kuppel, weshalb auch *Cosmic Dance* eine klare Ausrichtung nach vorne aufweist, im Gegensatz zu einer wirklichen 360°-Gestaltung.

Die Drehbuchautoren *Bettina Pfändner*, *Harald Singer* und *Stephanie Karge* entwickelten aus den inhaltlichen Vorgaben ein erstes Script. Unsere ursprüngliche Idee war es, die Inhalte in Form eines Roadmovies durch Spielszenen zu vermitteln. Leider sind uns die Auftraggeber in diesem Punkt nicht gefolgt. Sie legten großen Wert auf die Einbindung von bekannten Persönlichkeiten und Interviewpartnern wie in einem klassischen Dokumentarfilm – was wiederum uns als Filmemacher vor eine Herausforderung stellte, denn Interviews im 360°-Raum von Immersive Cinema hatte man bis jetzt noch nicht befriedigend gesehen.

Nach intensiven, mehrere 100-Seiten umfassenden Recherchen, schrieben wir ein Textscript, in dem wir die gewünschten Aussagen der Interviewpartner zu einem fließenden, logischen Drehbuch zusammenfassten. Ziel war es später in den Interviews auch im Wesentlichen diese Aussagen zu bekommen - was auch gelang. Erst im zweiten Schritt entwickelte sich aus dem inhaltlichen Script das visuelle Drehbuch.

Als zentrale Person wurde die Figur der *Leela* eingeführt (dargestellt durch die indische Schauspielerin *Pooja Salvi*).



Leela (Pooja Salvi)

Leela ist eine indisch-kanadische Physikstudentin, welche im Dialog mit den Interviewpartnern, die jetzt zu Mitspielern werden, die zentralen wissenschaftlichen Aussagen erfährt und diese dann auf unterhaltende Weise reflektiert und verständlich macht.



Leela im Dialog mit Prof. Hans-Peter Dürr, einem ihrer Gesprächspartner

In diesen Spielszenen konnte die 23-jährige indische Schauspielerin und Model *Pooja Salvi* in der Rolle der *Leela* ihren ganzen Charme versprühen und ihr darstellerischer Potential zeigen. Eine solch bezaubernde Hauptdarstellerin zu haben, ist ein großes Glück für einen Film, denn Menschen sehen am liebsten Menschen, weshalb wir bei LivinGlobe real gedrehte Filme mit echten Menschen meistens computeranimierten Filmen vorziehen. Dass wir *Pooja* gefunden haben ist allerdings kein Zufall. Vorausgegangen waren intensive Castings in Indien, bei denen wir annähernd 50 Schauspielerinnen gecastet haben.

Im weiteren Verlauf des Films bricht *Leela* zu einer Reise nach Indien auf, um ihr Wissen vor Ort zu vertiefen. Sie reist zu der historischen Sternwarte *Jantar Mantar* in New Delhi und spricht dort mit einer Astronomin, sie fährt weiter nach *Varanasi (Benares)*, der heiligen Stadt am Ganges, um dort etwas über den Kreislauf und die Illusion des Lebens zu erfahren und besucht schließlich den *Shiva Nataraja* Tempel in *Chidambaram* in Süd-Indien, wo sie erkennt, dass alles in einen kosmischen Tanz von Werden und Vergehen eingebunden ist, wie er vom hinduistischen Gott *Shiva* in der Manifestation als *Nataraja*, als göttlicher Tänzer, getanzt wird. *Nataraja* macht dabei nichts anderes als es Einstein in seiner Formel $E=mc^2$ dargelegt hat: Energie und Masse können ineinander überführt werden, aus Energie (Tanz) kann Masse (Materie, also alle Menschen, Tiere und die gesamte Natur) geschaffen werden. Nicht von ungefähr steht darum vor dem Haupteingang des CERN in Genf, dem größten Laboratorium der Welt in dem der Urknall simuliert wird, eine große Statue des *Shiva Nataraja*.



Statue des *Shiva Nataraja* vor dem CERN.

Diese Verbindung zwischen Physik und altem hinduistisch-indischen Wissen wurde schließlich für uns der rote Faden des Films: der kosmische Tanz (*Cosmic Dance*) verbindet alles. Aus ihm heraus entstehen das gesamte Universum, die Welt und die Menschen, er ist der innere Rhythmus, der allem zu Grunde liegt.



Leela tanzt als Nataraja in Überlagerung mit der weithin bekannten Darstellung des Shiva Nataraja.

Dieses Motiv des Tanzes kam uns sehr gelegen, half es uns doch, die unbedingt nötige parallele, unterhaltende Ebene in der Filmgestaltung herzustellen. Man muss dazu wissen, dass im indischen Film generell das Element des Tanzes sehr intensiv eingesetzt wird. Es ist absolut üblich, dass die Handlung, mehr oder weniger begründet, durch Tänze und Gesang unterbrochen wird. Bei uns sollten die Tänze aber nicht nur der Unterhaltung dienen, sondern auch inhaltlich ausgerichtet sein. Dazu haben wir drei Songs von dem indischen Komponisten *Ajay Bhatia* produzieren lassen. Wir lieferten die inhaltlichen Vorgaben, welche ein indischer Lyriker in Hindi-Liedtexte verwandelte, die dann in Musik und schließlich durch die Choreographin *Beni Nurula* in Tanz und Bewegung übersetzt wurden.

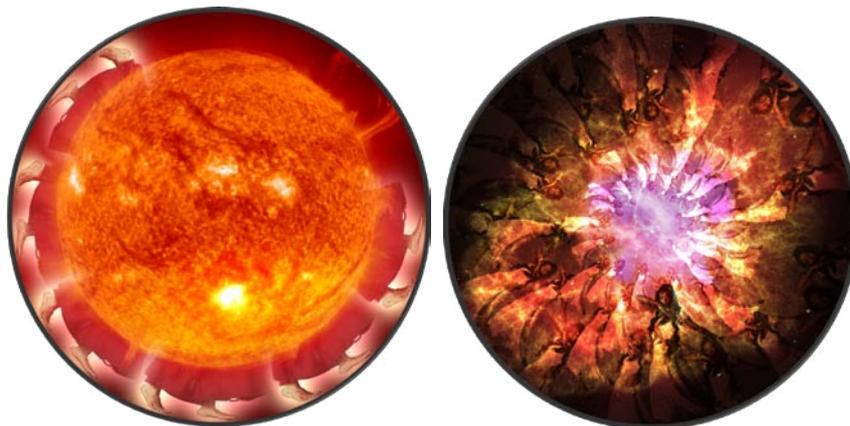
Wie inszeniert man Tanzszenen im Immersive Cinema? Hier habe ich als Regisseur einen großen Schritt gewagt, den ich schließlich im gesamten Film als Gestaltungselement übernommen habe: Die Verwendung von Schnitten und verschiedenen Einstellungsgrößen bis hin zur Großaufnahme. Basierend auf den Erfahrungen, die ich im ersten Immersive Cinema Spielfilm *R+J (Romeo und Julia)* machte, kann ich heute sagen, dass man auch im Dom schneiden kann! Auch die 360°-Leinwand kann wie eine normale Spielfilmleinwand genutzt werden. Der Zuschauer ist an Schnitte und Szenenwechsel gewöhnt. Es ist ein Irrglaube, zu meinen, man müsse im fulldome-Format immer die Konsistenz eines realen Ortes bewahren. Dies ist unstrittig eine wichtige Methode, um Immersion, also das Eintauchen in eine Szene zu erreichen, aber dies ist nur ein, zumeist überbewerteter Aspekt von Immersive Cinema. Gerade im narrativen Film ist die Verwendung

von Schnitten möglich und nötig. Erst durch die Schnitte erhält der Film sein Tempo und seine Zugkraft. Schneidet man nicht, wären alle Szenen viel zu langsam inszeniert, würde zu wenig im Bild passieren. Hierzu zwei Beispiele:



Schnittfolgen im Dom

Leela reflektiert die Beziehung von äußerer und innerer Wirklichkeit: Ist sie immer die Gleiche obwohl sie doch im Laufe ihres Lebens äußerlich sehr unterschiedlich aussah, obwohl ihr Bild sich mit der Zeit wie in einem Zerrspiegel veränderte? Trotzdem ist sie immer die Gleiche. Im Film wird hierbei zwischen verschiedenen Einstellungsgrößen geschnitten: Totale, Über-die-Schulter, Großaufnahme des Fotoalbums. Ebenso bei den Tanzszenen: auch hier wird zwischen Totalen und den tanzenden Füßen geschnitten – kein Problem.



Schnitte im Dom: Großaufnahmen wechseln mit Totalen

Bei den Tanzszenen sind wir sehr frei und künstlerisch mit dem 360°-Bild umgegangen. Aufgrund des sehr limitierten Budgets hatten wir nur eine Tänzerin – und trotzdem wird die gesamte Kuppel mit Tanz ausgefüllt. Gerade das Medium von Immersive Cinema erlaubt meines Erachtens einen freien und kreativen Umgang mit der Bildgestaltung, wie er im klassischen Spielfilm undenkbar wäre. Eine große Herausforderung bestand darin, im 360°-Bildraum mit Großaufnahmen zu arbeiten. Wie kann man ein beschnittenes rechteckiges Bild in die Kuppel bringen, die ja keine Bildkanten kennt, also eigentlich immer nur ganze Objekte zeigen kann?

Diese Herausforderung haben wir mit einem weiteren Gestaltungselement gelöst: Wir haben dem gesamten Film einen ganz bestimmten „Look“ gegeben. Alle Personen wurden durch eine mehrschichtige Key- und Grafikbearbeitung künstlerisch verändert und in eine komplexe artifizielle Hintergrundgestaltung eingebunden. Dadurch wurde es möglich, Bildelemente auch auf der Kuppel anzuschneiden - vermeintlich ein „no-go“ und doch machbar.



Tanzszenen mit Großaufnahmen und Totalen

Dieser Filmlook erstreckt sich über den gesamten Film. Dies führt auch zu einer homogenen Integration der Gesprächspartner in das Gesamtbild.



Gesprächspartner im speziellen Look des Films

Aus dem oben Gesagten ahnt man schon die nächste Innovation: *Cosmic Dance* ist weitgehend ohne Fisheye-Objektiv gedreht. Ein fulldome-Bild ist technisch gesehen ein fisheye-verzerrtes Bild. Dementsprechend ist das Drehen mit einem Fisheye-Objektiv die einfachste Form, einen Kuppelfilm herzustellen, wenn einem die geringe Auflösung die eine einzelne Kamera liefert ausreicht. Aber es ist mit Sicherheit die filmisch uninteressanteste, da das Fisheye-Objektiv die „unfilmische“ Optik ist, die es gibt: Alles ist immer scharf, von vorne bis hinten, alle Objekte sind weit entfernt, eine wirklich Bildgestaltung ist kaum möglich. Darum haben wir *Cosmic Dance* größtenteils mit sehr hochwertigen, aber normalen Objektiven gedreht. Erst dadurch ist es möglich, das Dargestellte nahe zum Zuschauer zu bringen. Außerdem hat man volle Kontrolle über die Verzerrung und die Dimensionen der Personen. Wir haben hier häufiger eingegriffen und die Personen anders verzerrt als es mathematisch gesehen richtig gewesen wäre. Erst dadurch entsteht dieser natürliche Bildeindruck in den Bildern von *Cosmic Dance*.

Wir konnten dies nur machen, weil wir große Teile des Films in einem Studio vor Grün gedreht haben. (Eine Anmerkung am Rand: So professionell die indische Filmindustrie ist, es ist eben immer noch Indien. Das Studio stand in einer riesigen Müllhalde, das Lichtrigging bestand aus wirren Holzlattenkonstruktionen die sich abenteuerlich über unseren Köpfen auftürmten und das Lichtstellsystem bestand aus Indern, welche den ganzen Tag oben im Gebälk darauf warteten, die Lampen zu verstellen. Das Grün des Hintergrundes, welches eigentlich eine genormte homogene Farbe haben sollte, bestand aus handgefärbten grünen Stoffbahnen, die alle eine unterschiedliche grünähnliche Farbe hatten. Trotzdem war das Drehen in Indien wunderbar.)



Dreh im Studio in Indien



Ein Teil des Teams im Studio

Auch die Interviews wurden an verschiedenen Orten vor Grün gedreht. Dadurch konnten wir die an den unterschiedlichsten Orten und zu den verschiedensten Zeiten entstandenen Bilder zu einer homogenen Szene zusammenfügen. Teilweise lagen zwischen den Dreharbeiten mehrere Monate – und trotzdem führen die Personen einen Dialog. Auch wenn *Cosmic Dance* ein Dokumentarfilm ist, ist er produziert wie ein Spielfilm: Es gab ein Drehbuch, die Inhalte standen von Anfang an fest, auch die Dialoge und Spielszenen waren von Anfang an eingeplant und wurden bei den Dreharbeiten entsprechend inszeniert. In *Cosmic Dance* ist nichts zufällig.



Farbkorrektur: Tanzszenen im Tempel in Chidambaram – korrigiert und original.

Ein besonderes Augenmerk bei *Cosmic Dance* haben wir auf die Farbkorrektur und die Vermeidung von störenden cross-reflections gelegt. Diese unkontrollierten

Lichtreflektionen sind das größte Übel im Dom. Sie können jedes noch so gute Bild vollständig ruinieren – wenn man nicht entsprechende Gegenmaßnahmen ergreift: So haben wir z.B. bei vielen Szene den milchig-hellen tropischen indischen Himmel durch einen sehr dunklen bis schwarzen Himmel ausgetauscht (was mit den dafür nötigen bewegten Masken eine unglaublicher Arbeitsaufwand ist).



Tanzszene in Jantar Mantar mit künstlichem Himmel



Erschaffung von Realität. Rechts das gedrehte Bild, links das Endprodukt

Cosmic Dance verdeutlicht, warum es ein Irrglaube ist zu meinen, man brauche nur eine fulldome-Kamera mit hoher Auflösung um einen 360°-Film zu drehen. Ein guter Film – und dies gilt für jede Art von Film – entsteht erst durch das

Zusammenwirken aller Aspekte und Personen im Filmproduktionsprozess. Das Drehbuch bildet die Basis, aber erst die engagierte Umsetzung und das ernsthafte unnachgiebige Arbeiten an der Perfektion schafft Qualität. An *Cosmic Dance* wurde mit Unterbrechungen eineinhalb Jahre gearbeitet. Es waren 50 Personen in Indien, 15 Musiker und 15 Mitarbeiter außerhalb Indiens mit der Produktion des Films befasst. Bislang wurde er mit drei Awards ausgezeichnet.

Es gibt bei der Inszenierung eines Immersive Cinema Filmes viele Aspekte zu beachten – doch der entscheidende Aspekt ist meiner Meinung nach, sich selbst die Freiheit zu geben, vermeintliche technische Dogmen kreativ zu hinterfragen und innovative Lösungen zu finden.

Meines Erachtens ist *Cosmic Dance* ein weiterer Meilenstein in der fulldome Filmgestaltung. Er belegt, dass es möglich ist, auch in diesem Medium mit etablierten filmischen Elementen wie verschiedenen Einstellungsgrößen und Schnitten zu arbeiten und einen großen Immersive Cinema Film mit realen Menschen an realen Orten zu drehen; ein Nachweis, den LivinGlobe bereits 2003 mit dem ersten Immersive Cinema Spielfilm *R+J* begonnen hat. Screenings des Films in großen Planetarien haben bewiesen dass die Auflösung selbst für eine 24-Meter-Kuppel ausreicht und dass der Film, neben der geistigen auch eine „körperliche Herausforderung“ ist, wie ein Besucher bemerkte, ein wirklich immersives Erlebnis.

Cosmic Dance

Immersive Cinema Dokumentarfilm, Kanada-Deutschland 2009/2010.

Regie: Harald Singer

Produzenten: Shylee Someshwar, Bettina Pfändner

Buch: Harald Singer, Bettina Pfändner, Stephanie Karge nach einer Idee von Bert Knorr und The Canadian Museum of Hindu Civilization

Komponisten: Ajay Bhatia, Guido Hieronymus

Art Director: Kevin Beaulieu

Postproduction Artists: Kevin Beaulieu, Andreas Janthur

Kamera: Rakesh Haridas

Mit: Dr. A. Sharma, Physikerin am CERN, Schweiz; Swami Veda Bharati, spiritueller Lehrer, Indien; Prof. Dr. H.-P. Dürr, Physiker, Träger des Alternativen Nobelpreises, Deutschland; Dr. R. Nandivada, Direktorin Nehru Planetarium New Delhi, Indien; D. Cardinal, Architekt, Schamane, Kanada und Pooja Salvi, Indien, als Leela

Produziert von LivinGlobe im Auftrag von The Canadian Museum of Hindu Civilization, Toronto

Weltvertrieb: LivinGlobe, www.livinglobe.com

Link zum Film: www.vimeo.com/livinglobe